Zur "Listra"

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 35

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Zur «Listra» (2. — 10. September 1933). Von Ernst Oser.

Nun wird, mein Bern, dir deine Nacht zum Tag!
Lichtfülle flutet durch die alten Gassen,
Hell wird dein trautes Dunkel und vermag
Den Zauberglanz des Wunders kaum zu fassen.

Die Türme gleissen und der Brücken Wucht
Erstrahlt von tausendfachem Schein umwoben.
Der Lichterketten lange, goldne Flucht
Hat aus der Nacht die Stadt ins Licht gehoben.

Wie Silber blinkt's hoch über First und Dach
Und breite Strahlen huschen an den Hängen.
Die Lauben brennen, sind der Freude wach
Und ihres Alltagvolkes frohem Drängen.

Das singt und saust durch lebenslaute Nacht,
Und wer des Tags im Sorgenschwall versunken,
Fühlt sich im Lichterkranz zur Lust entfacht
Und taumelt festlichfroh und wonnetrunken.

Warum auch nicht! Das liebe, alte Bern
Versteht, besinnlich wohl, im Licht zu lachen,
Und heute will es seinen hellen Stern
Uns allen schenken und vertausendfachen.

Die Kranzjungfer. Aus dem Leben einer Geringen. Von Alfred Huggenberger. 6

Eines Tages bekommt Liesbeth ein Briefchen von Auengrüt. Es ist von Urech Breiters Schwester Emilie geschrieben. Sie berichtet mit unverbogen hingestellten Worten und Sätzlein, wie sich ihr Bruder wegen ihr, Liesbeth, immer noch fast hintersinne. Er und der Vater seien jetzt wie Engel miteinander, der Urech habe alles übernommen und sollte halt nun notwendig ein Fraueli haben. Im andern Falle komme sie, die Schwester, leider auch nicht zum Heiraten, sie sei jetzt neunundzwanzig und hätte noch einmal eine feine Gelegenheit. Ganz sicher, wenn ein Mädchen sich erst das Heimwesen ansehen würde, ein alleinstehendes Haus, neuverschindelt, mit grünen Läden, dann könnte sie sich nachher schon entscheiden.

Liesbeth hat den Brief rasch überflogen und ihn nachher in ihrer Kammer versorgt. Aber eine Stunde später muß sie doch noch einmal hinaufsteigen, um die ungelenk hingemalten Zeilen zum zweitenmal Satz um Satz durchzunehmen und auszufragen. Sie sucht sich die unbekannte Schreiberin vorzustellen. Ein untersetztes Mädchen muß es sein. Breites Gesicht, große Hände. Aber in den Augen ist Redlichkeit. Sie hätte ja ihr eigenes Anliegen ganz gut verschweigen und nur die gutdenkende Schwester herauskehren können.

Liesbeth möchte mit ihr ein paar Worte reden dürfen. Dann käme vielleicht der große Mensch Urech Breiter herein. Ganz so, wie sie ihn jetzt immer im Gedächtnis hat: von ihrer Absage stumm gemacht, fast wie aus der Welt gesetzt. Machen andere nicht auch Rühmens von sich, wenn sie auf Freiers Füßen gehn? Eine Magd sollte nicht gar zu hoch hinaus wollen.

„Du spinnst ja", scherzt der Fenner nach dem Mittagessen, als sie den Tisch abräumt. Die beiden sind noch allein in der Stube. Er nimmt die Gelegenheit wahr und gibt ihr vor dem Hinausgehen am hellichten Tage einen Kuß. Daraufhin holt sie den Brief aus der Kammer und legt ihn ins verknisternde Herdfeuer. Während sich das zerknitterte Blatt wie ein lebendiges Wesen krümmt und windet, um dann leise aufzulodern und zu verglimmen, kommt ihr wie ein Blitz der Gedanke: Auch dieser Brief könnte ein Wegweiser von Gott gewesen sein.

Der Spaziergang.

Der Sonntag hat auf dem Zelghof seinen alten heiteren Ton noch nicht zurückbekommen. Der Melker Semi muß seine alte Ziehharmonika nach der Waldhütte im Immenholz hinaustragen, wenn er sein großes Wochenfest mit dem schwelgerischen Selbstverlorensein des geborenen Musikanten feiern will. Und heute wäre er mit seinem Dauerkonzert schon gar nicht zu Gnaden gekommen, denn in der Zelghof-